

An eine starke Frau erinnert

Finissage Mit zwei Führungen geht in Wustrau die von 10 000 Menschen besuchte Sonderausstellung über die Fotografin und Schriftstellerin Marie Goslich zu Ende. Von *Holger Rudolph*

Zwei letzte Male führte die Museumspädagogische Leiterin Anna Ogdowski die Besucher am Sonntag in Wustrau durch die fotohistorische Sonderausstellung „Marie Goslich – Aufbruch aus der Fontane-Zeit“. Seit Mitte April haben sich gut 10 000 Gäste im Brandenburg-Preußen Museum die Exposition über das Wirken und Leben der 1859 in Frankfurt (Oder) geborenen Fotografin und Schriftstellerin angesehen. „Mit dieser Resonanz sind wir sehr zufrieden“, resümierte Ogdowski. Im Jahr der Frauen 2019 habe das fast ausschließlich weibliche Team des Museums gezeigt, was es kann. Ogdowski freute sich: „Wir haben unsere Frauenpower voll ausgespielt.“

Die zum Jahresende scheidende Museumleiterin Claudia Krahnert und Ogdowski haben die Ausstellung erarbeitet, die durch die großformatigen Fotografien besticht. Es sind Aufnahmen einer Zeit des Umbruchs. Die Fotografie als Mittel der erstickenden Moderne wird von Goslich vor allem genutzt, um Frauen bei der Arbeit, aber auch in ihrer Freizeit zu zeigen. Beeindruckend sind die Nahaufnahmen der Feldarbeit, mit der Goslich die Stadtflicht dokumentiert.

Wohnen kaum erschwinglich

Viele Menschen verließen die Großstädte, nicht zuletzt weil dort Wohnungen eng, feucht und alt waren sowie immer teurer



Führte letztmalig durch die Ausstellung: Die Museumspädagogische Leiterin Anna Ogdowski sprach über das Leben und Wirken von Marie Goslich. Foto: *Holger Rudolph*

Bote für die deutsche Frauenwelt“. Bis 1914 habe sie sich mit Bildern und Artikeln für ein selbstbestimmtes Leben der Frauen eingesetzt.

Danach wurden ihre Artikel zunehmend konservativer, auch während ihrer Zeit von 1916 bis 1920, als sie verantwortliche Schriftleiterin beim Boten war. In Baumgartenbrück am Schwielowsee fand Goslich nach der Scheidung von ihrem Ehemann ihren

Beitrag als Fotografin und Schriftstellerin bedeutete.

Original-Glasplatten als Basis

Die Fotos basieren auf den 410 er-

halten gebliebenen Original-Glasplatten. Sehr geholfen habe beim Erarbeiten der Ausstellung auch der stetige Kontakt zur Goslich-Biografin Prof. Dr. Krystyna Kauffmann, von der die Idee zur Schau stammt, sagte Ogdowski.

Goslich habe in der Nazizeit versucht, weiter ein freies Leben zu führen, erzählte Ogdowski. Dazu gehörte, dass die schon betagte Künstlerin nackt im Schwielowsee badete. Das führte dazu, dass sie angezeigt wurde. Der Vorwurf: Sie sei verrückt. Goslich kam 1937 in die Landesanstalt Brandenburg-Görden, dann in die Heil- und Pflegeanstalt Obrawalde. Dort starb sie 1938. Ogdowski: „Vermutlich wurde sie ein Euthanasie-Opfer der Nazis.“

Am Sonntag hatte das Museum seinen letzten Öffnungstag vor der Winterpause, die noch bis zum 17. Februar dauert. Die Eröffnung einer neuen Sonderausstellung ist für Ende März 2020 geplant. Dann werden unter dem Titel „Wilde Heimat Brandenburg“ Fotos der Neuruppinerin Anke Kneifel gezeigt.



Kruschel erklärt's Stadtflicht

Der Begriff Stadtflicht bedeutet, dass Menschen große Städte verlassen und in Kleinstädten oder teuren Wohngegenden leben. Das tun sie zum Beispiel, weil in den großen Städten wenige oder teure Wohnungen

schmutzig, schlecht bezahlte Arbeit oder die Hoffnung, auf dem Land ruhiger zu leben, können